

Die Opernwelt von unten betrachtet

Adam Rosenbloom souffliert am Aalto

Rheingold, fünftes Bild. Das Orchester setzt ein. Schnell wirft Adam Rosenbloom noch einen Blick aufs Notenblatt, beobachtet aus dem Augenwinkel den Dirigenten auf dem Videoschirm vor sich. Dann hebt er die rechte Hand, holt Luft. „Seh“, raunt er dem Riesen im Bühnenraum zu. Während Fasolt seine Stimme zu „Seh' ich dies wonnige Auge“ erhebt, breitbeinig im Rampenlicht stehend, sinkt Rosenbloom zurück ins Dunkel seines Arbeitsplatzes, einem winzigen Verschlag, dem Souffleurkasten. Ein Amerikaner in Essen – engagiert in einem Beruf, den es offiziell gar nicht gibt: Adam Rosenbloom ist Opern-Souffleur am Aalto.

In dieser Rolle schluckt der in Pittsburgh und Mailand ausgebildete Dirigent nur allzu oft den Staub, den singende Stars, aufstrebende Sternchen und strachelnde Helden aufwirbeln. Das Publikum nimmt ihn nicht wahr, höchstens den schwarzen Kasten. Und wenn Riesen und Rheintöchter, Göttinnen und Göttern am kommenden Samstag, dem Premierenabend von Rheingold, applaudiert wird, ist Rosenbloom aus seinem Kasten schon längst über eine schmale Leiter hinab in den Orchestergraben gestiegen und hat sich auf leisen Turnschuhsohlen davongemacht.

„Daß ich vom Publikum für meine Arbeit keine Lorbeeren

Keine Lorbeeren vom Publikum

ernte, macht' mir nicht viel aus“, versichert der 32jährige New Yorker, der nach Intermezzi an der Met und den Lübecker Bühnen nun seit einem Jahr am Aalto Sängern souffliert. Soufflieren, was heißt das überhaupt für die Oper?

Der Brockhaus gibt da nur wenig Aufschluß. Unter dem Stichwort „Souffleur“ ist „Theater. Die Person, die ... den Darstellern durch leises Mitsprechen hilft“ zu finden. Von Opern-Souffleur kein Wort, schon gar nicht von der Bedeutung eines „Maestro suggeritore“ oder „Maestro rammentatore“, eines „einflüsternden“ oder „erinnernden“ Maestros also, als den sich Rosenbloom verstanden wissen will.

„In der italienischen Operntadition spielt der Souffleur eine sehr viel wichtigere Rolle als in der deutschen“, weiß – und bedauert – Rosenbloom. Was hierzulande oftmals abgetretenen Tänzern und ausgedienten Sängern vorbehalten sei, gelte im Lande Verdis als anspruchsvoller Beruf für ausgebildete Musiker „auf dem Sprung zum Dirigentenpult“. Die Tätigkeit als Souffleur – für den 32jährigen nicht mehr als eine Durchgangsstation, Bestandteil einer Lehre, die es auf dem Papier nicht gibt.

„Ich verstehe mich als Mittler zwischen dem Dirigenten und den Sängern, ich bin sozusagen Dirigent der Bühne. Den eigentlichen Dirigenten habe ich auf dem Bildschirm vor Augen, den Sängern gebe ich gestische Einsätze, korrigiere musikalische Fehler wie verfrühten Einsatz oder Schleppten“, plaudert er aus der Pra-

xis unterm Parkett. Dort unten im Kasten tänzelt er allabendlich mit, atmet mit, singt leise mit – und notfalls auch lauter vor, um einen Sänger wieder richtig einzustimmen.

Rhythmisches Gespür gehört dazu, die genaue Kenntnis von Libretto und Partitur, aber auch viel Psychologie. „Vielleicht hört es sich ein wenig arrogant an: Aber ich bin davon überzeugt, einen nervösen Sänger mit einem Blick beruhigen, sogar warnen zu können, wenn das Zusammenspiel wackelt“, sagt Rosenbloom. „Wie mit einem Lasso fessele ich ihn, indem ich ihm in die Augen schaue. Ich tue alles, damit kein Fehler auf der Bühne unterläuft.“

Vor den Vorstellungen geht er von Tür zu Tür, spricht mit den Sängern über ihre Partien, fragt aber auch nach ihrer Tagesform, läßt sich von Kopfschmerzen und Beziehungsfrust erzählen. „Auf diese Weise baue ich ein Vertrauensverhältnis zu ihnen auf. Sie wissen, daß ich gleich da bin und sie sich auf mich bedingungslos verlassen können.“ Gerade dieses Gefühl der Sicherheit, sagt beispielsweise Wotan (Siegmund Nimsgern), sei bei einem Repertoire von 100 Opern im Kopf und einer fünf-einhalbstündigen Rheingold-Inszenierung vor der Brust „einfach unbezahlbar“. Auch Mezzo-Sopran Fricka (Eva Maria Terrson) lobt ihn in den höchsten Tönen: „Ich vertraue Adam bedingungslos. Er ist für mich da. Dieses Wissen ist Gold wert.“

Bevor sich der Vorhang zur Premiere hebt, hat sich Rosenbloom schon hunderte von

Wagner rund um die Uhr

Stunden mit „Rheingold“ beschäftigt. Zuhause in der Rütenscheider Wohnung, bei den Proben auf Zollverein und im Opernhaus. Zum Wagner-Fan ist der fließend deutsch, italienisch und französisch sprechende Amerikaner dabei nicht geworden. Denn: „Allzu häufig singt nur ein Sänger, gibt es nur einen Einsatz, den ich geben muß. Spannender ist es, gleichzeitig mehrere Stimmen zu verfolgen wie in „Figaros Hochzeit“, wo es oft kreuz und quer geht.“

Beim nächsten Figaro, hofft Rosenbloom, sitzt er nicht mehr auf dem harten Schemel im Souffleurkasten – sondern gibt am Dirigentenpult den Ton an. **Renate Radzio**



Der ausgebildete Dirigent Adam Rosenbloom arbeitet als Opern-Souffleur am Aalto eng mit den Sängerinnen und Sängern zusammen. Unser Foto zeigt ihn mit Marina Sandel und Rachel Robins. NRZ-Foto: Remo Bodo Tietz

DAS IS APPEL RATH-CÜP

TREND-
TRAUM
ERÖFFNUNG

OPERA
The

Bouclé-
Krima
top-aktue

7

Stretch-
Pocket-F
Braun u

von

5



The Opera World as Seen from Below - Adam Rosenbloom Prompts at the Aalto Theatre - September 21, 1994

(translation from German to English)

Rhinegold, scene five. The orchestra strikes up. Adam Rosenbloom casts a quick glance in the score and observes the conductor on the video screen before him out of the corner of his eye. He raises his right hand and inhales. He whispers “Seh” to the giant onstage. While strapping Fasolt in the limelight lifts his voice to “Seh’ ich dies wonnige Auge,” Rosenbloom sinks back into the darkness of his workplace, a tiny compartment, the prompter’s box. An American in Essen – engaged in a profession that doesn’t officially exist – Adam Rosenbloom is an operatic prompter at the Aalto Theater.

In this role, the Pittsburgh- and Milan-trained conductor has all too often swallowed the dust that aspiring stars and stumbling heroes have raised up. The public doesn’t perceive him; at most, the black box. And when giants and Rhinemaidens, goddesses and gods, bask in the applause at Rhinegold’s premiere next Saturday, Rosenbloom will have long since climbed down a narrow ladder to the orchestra pit and made off on quiet sneaker soles.

“It doesn’t really bother me that I don’t get laurels from the audience,” assures the 32-year-old New Yorker who, after intermezzi at the Met and in Lübeck, has prompted the Aalto singers for a year. Prompting – what does that mean in opera anyway?

The Brockhaus dictionary gives us little information. Under the word “prompter” one finds: “Theater...The person who helps the actors through quiet speaking.” Not a word about opera prompting and certainly not about the significance of a “maestro suggeritore” or “maestro rammentatore,” a “whispering” or a “reminding maestro, as Rosenbloom wishes to be understood.

“In the Italian opera tradition, the prompter plays a much more important role than in the German” says Rosenbloom, regretfully. The position, which here is usually reserved for retired dancers and superannuated singers is, (in Verdi’s country), a sophisticated profession for trained musicians on their way to the conductor’s podium. The occupation as prompter is, for the 32-year-old, a transition stage, a part of an unwritten apprenticeship.

“I regard myself as an intermediary between the conductor and the singers. You might say I’m the stage conductor. I have the actual conductor in front of my eyes on the monitor screen. I give gesture cues and I correct musical mistakes, such as premature entrances or dragging,” he says of his practice under the parquet. He capers with the singers the entire evening, singing softly with them, and more loudly in emergencies for the purpose of getting them back on track.

A good sense of rhythm is important too, as well as an exact knowledge of the libretto and the score - but also a lot of psychology. “Perhaps it sounds a bit arrogant, but I’m convinced that I can warn a singer that the ensemble is starting to come apart and calmly guide him back with merely a glance. For me, eye contact is like a lasso with which I can grab a singer. I do everything to prevent mistakes from creeping in.”

Before the performances he goes into the dressing rooms door by door, speaks with the singers about their roles, but also about their physical and mental condition that evening, allowing them to tell him about their headaches and frustrated love-affairs. “In this way I build up a relationship of trust with them. They know I’m right there and that they can count on me unconditionally.” It’s precisely this feeling of security which is “simply priceless” says Wotan (Siegmund Nimsgern) who has a repertoire of 100 operas in his head and a five-and-a-half-hour Rhinegold production ahead of him. Mezzosoprano Fricka (Eva Maria Terrson) also praises him in the highest tones: “I trust Adam unconditionally. He is there for me. This knowledge is worth gold.”

Before the curtain rises on the premiere, Rosenbloom has spent hundreds of hours with Rhinegold. At home in his Rüttenscheid apartment and at rehearsals in the Zollverein and in the opera house, the American, who speaks fluent German, Italian, and French, has not become a Wagner fan. “Frequently only one singer sings at a time, so the cuing is not so difficult. It’s more exciting to prompt several singers who sing simultaneously, as in the *Marriage of Figaro*, where the cues often go in all directions.”

At the next *Figaro*, Rosenbloom hopes that he won’t be sitting on the hard stool in the prompter’s box, but rather giving the keynote from the conductor’s podium.

– Renate Radzio